

rasch. „Aber ich verkaufe doch keine Mühlen, ich will tanzen. Ich muß doch auch etwas verdienen.“

Carlet hatte sich auf den Schemel gesetzt und Ella's Erklärung aufmerksam angehört. Bei ihren letzten Worten aber brach er in ein lautes Gelächter aus.

„Warum lachst du denn?“ fragte die Kleine verwundert. „Strobel hat es oft gesagt, wenn ich krank war, und Mama wollte, daß ich im Bette liegen blieb. „Sie muß tanzen,“ rief er dann mit seiner rauhen Stimme, „wozu ist sie denn da, wenn sie nicht einmal tanzen will? Jeder muß sein Brot selbst verdienen!“ Und als ich einmal nicht tanzen konnte, nahm er mir mein Abendbrot fort, und nur ganz heimlich konnte mir Mama etwas geben, als er es nicht sah.“

„Du armes Kind! Bei mir sollst du immer etwas zu essen haben, ohne daß du tanzest. Es ist jetzt auch zu kalt, du kannst das dünne Kleidchen nicht tragen, und in diesem hier kannst du doch nicht tanzen.“

„Bist du denn aber so reich?“

Carlet lachte von neuem.

„Darauf habe ich dir ja schon einmal geantwortet. Wie kannst du denken, daß ich reich bin! Sehe ich denn so aus?“ Ella schüttelte den Kopf.

„Dann muß ich aber auch arbeiten,“ sagte sie. „Nur die Kinder der reichen Leute brauchen kein Geld zu verdienen.“

„Laß nur gut sein, später sollst du auch arbeiten. Thust du es denn so gern, oder fürchtest du dich vor mir, wie vor dem bösen Strobel?“

„Nein, im Gegenteil.“

„Nun, warum denn?“